

campus

Werner Schwanfelder

BÖRSENWISSEN FÜR ERFOLGREICHE INVESTMENTS

Analyse
Strategie
Timing



Börsenwissen für erfolgreiche Investments ■

© Campus Verlag GmbH

■ *Werner Schwanfelder* ist Finanzexperte und publiziert seit Jahren erfolgreiche Bücher zum Thema Geldanlage. Bei Campus erschien von ihm unter anderem das Buch *Ohne Aktien geht es nicht!*

© Campus Verlag GmbH



Werner Schwanfelder

Börsenwissen für erfolgreiche Investments



Analyse, Strategie, Timing

**Campus Verlag
Frankfurt/New York**

© Campus Verlag GmbH

Teile des Buches erschienen erstmals 2000 unter dem Titel
Aktien für Fortgeschrittene.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

■ ISBN 978-3-593-38529-7

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2008 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: R. M. E., Roland Eschlbeck und Rosemarie Kreuzer

Umschlagmotiv: © Getty Images

Satz: Fotosatz L. Huhn, Linsengericht

Druck und Bindung: Druck Partner Rübelmann, Hemsbach

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

Vorwort	7
1 Das persönliche Anlagekonzept	13
Was ist eigentlich eine Geldanlage?	15
Die persönlichen Anlageziele	17
Sind Sie der richtige Typ für die Aktienanlage?	20
2 Der Anlagefahrplan	23
Die technischen Voraussetzungen	23
Das Anlagekonzept	29
Die Anlagestrategie	33
Das Controlling	35
Der Einfluss von Steuern	35
3 Anlagestrategien: Ein einführender Überblick	37
4 Anlageinstrumente: Aktien und aktienbasierte Produkte	43
Anlagetrends	43
Aktienfonds	45
Aktienbasierte Zertifikate	52
Turbos auf Aktien: Optionsscheine und Knock-out-Zertifikate	58
5 Strategien für unterschiedliche Marktphasen	65
Strategien in der Hausse	67
Strategien in einem neutralen Marktumfeld	72

Strategien in der Baisse	78
Stimmungsindikatoren als Hilfsmittel der Trendanalyse	80
6 Strategien auf der Basis der technischen Analyse	86
Darstellung des Kursverlaufs in Charts	88
Chartformationen	101
Technische Indikatoren	111
7 Strategien auf der Basis der Fundamentalanalyse	122
Gesamtmarktanalyse	123
Branchenanalyse	134
Länderanalyse	137
Unternehmensanalyse	139
Zusammenfassung: So entstehen die Kurse	176
8 Strategien auf der Basis von Benchmarks	182
Indizes als Benchmarks	182
Vergleichsobjekte	186
9 Strategiewahl unter Risikogesichtspunkten	193
Auswahl und Diversifizierung	193
Auswahlkriterien	194
Anlegen mit Garantie	210
Auswahl nach Risikokennzahlen	214
10 Unechte Strategien	219
11 Strategien auf der Basis der Psychologie	223
Die Frage nach dem Wann: Das richtige Timing	230
Übersicht über die Strategien	234
Register	237

Vorwort

Haben Sie sich schon einmal mit Freunden oder Bekannten über Geldanlagen in Aktien unterhalten? Worüber genau haben Sie bei dieser Gelegenheit gesprochen? Womöglich haben Sie sogenannte Geheimtipps und Gedanken zum richtigen Kauf- und Verkaufszeitpunkt ausgetauscht. Das wäre verständlich, denn jeden Aktienanleger bewegen eigentlich nur zwei Fragen: »Was?« und »Wann?« Im Klartext: Welche Aktien soll er kaufen oder verkaufen, und welche Zeitpunkte sind die richtigen?

Besonders eindrücklich sind Unterhaltungen in den Chatrooms der Börsenanhänger im Internet. Hier diskutieren wildfremde Menschen über diese beiden Fragen, und dabei tritt so manche menschliche Eigenheit zutage. Manche Mitmenschen sind sehr mitteilungsfreudig und lassen alle anderen an ihren Erkenntnissen teilhaben, unabhängig davon, ob andere dies wollen oder nicht. Andere sind eher zurückhaltend und lassen sich nur mühsam Informationen entlocken.

Wie auch immer, die Antwort auf diese beiden grundsätzlichen Fragen entscheidet über Erfolg oder Misserfolg, über Gewinn oder Verlust. Deshalb sollten Sie sich in der Tat darum bemühen, treffende Antworten zu finden. Denn schließlich setzen Sie große Erwartungen in Ihre Geldanlage: Sie soll einen satten Gewinn einbringen. Nur darum geht es.

Eine Garantie auf die Erfüllung Ihrer Erwartungen gibt es allerdings nicht. Sicher ist dagegen, dass Anleger nicht nur Gewinne einstreichen und schon gar nicht immer Spitzenergebnisse erzielen. Schließlich kann niemand, auch nicht der beste Anlageprofi, in die Zukunft blicken. Diese Aussage ist Philosophie und Erkenntnis gleichermaßen. Was lässt sich aus ihr ableiten?

Niemand sollte sich als Anleger »das größtmögliche Ergebnis« zum Ziel setzen. Er wird bereits an der Definition des Ziels scheitern. Nähern Sie sich dem Thema mit einer gesunden Portion Skepsis. Aber natürlich

müssen Sie sich Ziele setzen. Und Sie fragen sich zu Recht, welche das sein können. An dieser Stelle sei nur so viel gesagt: Ziel und Strategie gehören zusammen. Die Strategie ist der Weg zum Ziel; je nach der Ausprägung des Ziels fällt auch die Strategie anders aus.

Ihre Erwartungen können durchaus hoch gesteckt sein, aber sie müssen auch realistisch sein. Ihre Chancen und natürlich auch Ihre Risiken als Aktienanleger können Sie nur realistisch einschätzen, wenn Sie sich eingehend mit Aktien beschäftigt haben. Jeder, der Geld in Einzelaktien anlegen will, muss sich mit dieser Anforderung auseinandersetzen. Sie haben allerdings die Wahl. Entweder möchten Sie eigenständig Geld in Aktien anlegen und die damit verbundenen Gewinnchancen nutzen. In diesem Fall müssen Sie sich ausführlich in die Thematik einarbeiten. Oder Sie entscheiden sich für eine Strategie, deren Umsetzung Sie anderen überlassen können, zum Beispiel einem Fondsmanager oder einem Anbieter »synthetischer« Produkte wie etwa Zertifikate, deren Aufbau bereits bestimmte Strategien abbildet. Allerdings bedarf auch dies eines Minimums an Wissen und Engagement.

Kehren wir zurück zu den beiden angesprochenen wichtigsten Fragen:

- Welche Aktien soll ich kaufen?
- Wann soll ich die ausgewählten Aktien kaufen? Und wann soll ich sie wieder verkaufen?

Es gibt eine Menge Literatur zu diesen Fragen. Viele Autoren und Wissenschaftler haben sich intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt. Trotzdem sind die Frager nicht verstummt, haben die Suchenden die passenden Antworten nicht immer gefunden. Die Fragen waren zu jeder Zeit aktuell, und sie sind es immer wieder von neuem.

Ein Blick in die Literatur zeigt, dass eine Vielzahl von Ansätzen und Überlegungen zum Teil sehr fundiert erläutert wird, dass es aber offensichtlich an einem Lehrbuch fehlt, das einem Börsenneuling zur Seite stehen könnte. Auch mir wurde häufig die Frage nach einem »Leitfaden« gestellt, mit dessen Hilfe man Schritt für Schritt zum Anlageerfolg gelangen kann.

Ich wusste darauf keine befriedigende Antwort, und so schien mir eine Vertiefung der Ausführungen zum Thema in meinem 1997 erstmals erschienenen und 2007 vollkommen neu konzipierten Buch *Ohne*

Aktien geht es nicht! notwendig. Deshalb habe ich den Entschluss gefasst, dieses Buch zu schreiben.

In meinem oben erwähnten Buch finden Sie eine Darstellung der Grundlagen des Aktienkaufs. Diese Basisthemen werden in diesem Buch nicht nochmals behandelt. Stattdessen konzentriert es sich weitgehend auf das Ziel und die Strategie, also auf die beiden Fragen, welche Aktien man wann kaufen und wann verkaufen sollte. Es enthält eine Vielzahl von möglichen und für den nicht ganz uneingeweihten Leser verständlichen Antworten. Bei deren Vorstellung und Bewertung wird bewusst auf komplizierte Modelle verzichtet. Natürlich wenden Profis immer wieder mathematische Modelle an; diese kann der Laie – und auch der Leser, der mit den Grundlagen des Aktienkaufs vertraut ist – oft nur mit großem Aufwand nachvollziehen. Mathematische Modelle werden hier deshalb nicht behandelt, sehr wohl aber die Möglichkeiten, am Wissen der Profis zu partizipieren.

Generell ist die Anlage in Aktien eine Frage der verfügbaren Informationen. Das Internet bietet heute vielfältige Möglichkeiten. Darauf werde ich auch immer wieder hinweisen. Das Internet stellt das ideale Medium dar, um mithilfe gezielter Informationen die beschlossenen Strategien umzusetzen.

Einen Hinweis möchte ich noch geben: In diesem Buch werden einzelne Aktien, Fonds und Zertifikate genannt. Sie sollten diese Nennungen allerdings nicht als konkrete Empfehlungen auffassen, da sie sich auf die Zeit beziehen, in der ich dieses Buch geschrieben habe. Es handelt sich eher um Beispiele zur Verdeutlichung von grundsätzlicheren Aussagen zu den entsprechenden Anlageinstrumenten. Jede Aktie, jeder Fonds und jedes Zertifikat muss immer vor dem Hintergrund der aktuellen Verhältnisse untersucht werden. Mit anderen Worten: Es geht in diesem Buch mehr um die Methodik als um Einzeltitel.

Bevor ich Ihnen nun eine anregende Lektüre wünsche, möchte ich gerne noch ein paar persönliche Erfahrungen nachtragen. Ich habe an diesem Buch ungefähr ein halbes Jahr lang gearbeitet. Während dieser Zeit saß ich meist am Schreibtisch und benutzte meinen Computer. Neben dem Computer hatte ich einen Laptop im Einsatz, auf dem Aktienkursverläufe in Echtzeit angezeigt wurden. Meine Absicht war, an diesem zweiten Computer sozusagen simultan meine Empfehlungen zu überprüfen. Ich stellte fest, dass die in diesem Buch behandelten Stra-

tegien, soweit ich sie aufgrund der Markt Voraussetzungen nachvollziehen konnte, zu sinnvollen Ergebnissen führten. In Strategieformulierung gebe ich mir somit die Note Zwei.

Jetzt werden Sie womöglich sagen, dass meine Methode ja auch einfach war, denn hier war schließlich nur der Verstand gefragt. Richtig. Ich hatte in der Tat große Schwierigkeiten im Erkennen von Trends und Trendumkehrsignalen, insbesondere aber mit meiner eigenen Psyche. Ich übte mit Knock-out-Papieren, also mit Papieren, die schnell steigen und fallen und auch vollkommen wertlos werden können. Hier musste ich durchaus tagesaktuell reagieren. Und ich muss gestehen, dass ich alle Fehler, die ich in diesem Buch beschreibe, auch selbst gemacht habe. Zeitweise hatte ich den Eindruck, dass sich der Kurs, wann immer ich eine Anlageentscheidung getroffen hatte, in eine andere als die erwartete Richtung entwickelte. So kaufte ich in meiner Not sogar gleichzeitig Long- und Short-Papiere, um sowohl für steigende als auch für fallende Kurse gerüstet zu sein. Dann aber verliefen die Kurse eher seitwärts, was natürlich auch nicht erwünscht war. Schließlich beschloss ich, meine Entscheidungen schriftlich festzulegen und die Kurse im Nachhinein zu überprüfen. Auf diese Weise stellte ich fest, dass mein Eindruck mich täuschte. Ja, es konnte vorkommen, dass ein Kurs die »falsche« Richtung einschlug, aber dieses Phänomen war de facto nur ein äußerst kurzfristiges.

Ich arbeitete auch mit Stop-Loss-Marken. Auch dieses Instrument muss man mit Augenmaß einsetzen. Es kann vorkommen, dass der Kurs die Stop-Loss-Marken erreicht und damit ein Verkaufssignal generiert. Manchmal musste ich feststellen, dass anschließend der Kurs wieder anzog.

Ich ließ mir auch Informationen von Chartanalysten geben und stellte fest, dass deren Empfehlungen manchmal richtig, manchmal aber auch sehr vage waren; und immer dann, wenn ich mich auf sie verlassen hatte, erwiesen sie sich als irreführend. Auch in diesen Fällen ging ich dazu über, meine Entscheidungen und Aktionen schriftlich zu dokumentieren, und auch in diesen Fällen musste ich feststellen, dass meine Eindrücke nicht unbedingt richtig waren. Vielmehr habe ich in vielen Fällen einfach zu spät reagiert.

Dann wurde ich von den gravierenden Spuren überrascht, die der nachbörsliche Handel hinterlassen kann. Hatte ich mir am Abend noch ein klares Bild von einem Trend gemacht, so hatte dieser über Nacht

sein Gesicht gänzlich gewandelt. Wenn beispielsweise die Notierung des DAX um 17:30 Uhr eingestellt wird, geben sich die institutionellen Anleger noch ein kleines Stelldichein und treiben die Kurse hin und her. Wer will, kann sich am nachbörslichen Handel beteiligen, aber das ist auch gefährlich. Und noch ein weiterer Tageseinfluss ist von Bedeutung: der Dow-Jones-Index. Dessen Notierung wird um 15:30 Uhr aufgenommen, und plötzlich beginnt der DAX, nervös auszuschlagen. Der Dow Jones dreht dann auch so manchen Trend, zumindest kurzfristig.

Richtig zu reagieren, ist nicht einfach. Des Öfteren machte ich die folgenden Erfahrungen: Ich identifiziere einen Trend. Er entspricht meiner Überzeugung. Ich habe darüber nachgedacht. Dann aber kippt der DAX. Ich reagiere schnell, löse meine Position auf und stelle eine Stunde später fest, dass der DAX doch dem Trend gefolgt ist, der meiner Überzeugung entsprach. Oder umgekehrt. Ich sehe, wie der Trend sich anders entwickelt, aber ich kaufe immer noch Papiere in dem Glauben, meine Trenderwartung werde durch die tatsächliche Entwicklung letztlich doch noch bestätigt. Mit anderen Worten: Ich glaube einfach nicht an den Trend, den ich vor mir auf dem Monitor sehe.

In solchen Momenten zweifelte ich an meinem Wissen. Doch nein, es war nicht mein Wissen, sondern meine Einstellung, die mir solche Streiche spielte. Es waren meine Gier, meine Hoffnung und meine Angst. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich Methoden fand, durch die ich meine Psyche »in den Griff bekam«. Ich musste mich selbst überlisten, indem ich mir schriftlich Strategien vorgab und mich dazu erzog, meinen Vorfällen gemäß zu handeln, so und nicht anders. Mit der Zeit wurde ich besser. Manches wurde zur Gewohnheit. Ich lernte, Verluste wegzustechen und Gewinne nicht gerade euphorisch zu feiern.

Die wichtigste Erfahrung aber ist wohl, dass es mit der Zeit möglich wird, Ruhe zu bewahren. Es ist nicht notwendig und auch nicht sinnvoll, auf jede Kursänderung zu reagieren. Und vor jeder Investitionsentscheidung muss man sich eine gewisse Zeit nehmen, um nachzudenken. Nachdenken hat noch nie geschadet.

Ich gebe mir damit in der Geldanlagepsychologie eine Drei. Aber ich werde weiter lernen, und ich bin mir sicher, dass ich mir eines Tages ein Gerüst gegeben habe, das es mir erlaubt, im Rahmen meiner Anlagephilosophie mehr kluge und wohldurchdachte Entscheidungen zu treffen als impulsive, unüberlegte und letztlich schädliche.

Und das sei nun die letzte Einsicht, bevor ich Sie auf die Reise durch dieses Buch schicke: Man kann viele kluge Bücher und Zeitschriften lesen. Diese helfen, rationale Strategien zu formulieren. Sie helfen aber nicht, wenn es gilt, die Strategien umzusetzen. Dann muss man sich selbst helfen. Man muss Erfahrungen sammeln, und man muss bereit sein, Verluste und Enttäuschungen in Kauf zu nehmen. Auch für die Geldanlage gilt: Es gibt keinen geschenkten Erfolg.

Das persönliche Anlagekonzept

Die Basis jeder Geldanlage ist ein Anlagekonzept. Dieses muss sich jeder Anleger selbst erarbeiten. Es gibt keine Geldanlage »von der Stange«, und eine Empfehlung kann für den einen richtig sein, für den anderen jedoch nutzlos. Das bedeutet, dass Sie bereit sein sollten, ein bestimmtes Maß an Zeit und Arbeit in Ihr persönliches Anlagekonzept zu investieren. Jeder Anleger muss von seiner Strategie überzeugt sein, muss sie verinnerlicht haben und später auch danach handeln. Das heißt, er muss seiner Strategie folgen, sie manchmal auch erdulden, und er muss die Konsequenzen aus den Erfahrungen ziehen, die er durch ihre Anwendung macht.

Ich habe durch meine Geldanlagen viel gelernt. Dieses Lernen war nicht immer schmerzfrei, und es hat ab und zu auch eine Menge Geld gekostet. Doch schließlich habe ich mein persönliches Anlagekonzept gefunden.

Ich weiß, was ich will. Ebenso wichtig ist aber auch, dass ich weiß, was ich nicht will. Ich kenne mich mit Aktien aus. Ich bin allerdings kein Händler oder Berater, der täglich mit ihnen zu tun hat, und vielleicht habe ich mir daher auch die Freiheit des Denkens bewahrt. Ich kenne meine Informationskanäle. Ich weiß genau, an welcher Stelle die für mich wichtigen Kurse in meiner Zeitung stehen. Ich weiß genau, welche Internetadresse mir schnell den gewünschten Chart liefert. Ich weiß, wie viel Geld ich einsetzen will und wie ich es verteile. Ich kann auch das Risiko einschätzen, das ich mit einer Anlage eingehe. Ich habe zu jeder Anlage, die ich vornehme, eine Meinung. Ich kenne den Einstiegskurs und den Ausstiegskurs. Und wenn ich in Urlaub fahre, dann erteile ich meine Kauf- und Verkaufsaufträge im Voraus oder schichte entsprechend um.

Ich habe auch ein Ziel: Ich weiß, welches Vermögen ich in zehn

Checkliste Nr. 1: Leitfragen zur Formulierung des Anlagekonzepts



Frage	Antwort
Wie viel Geld habe ich bereits angelegt?	
Wie viel Geld kann ich monatlich anlegen?	
Will ich demnächst größere Geldbeträge anlegen?	
Wie viel Geld bin ich bereit zu riskieren?	
Welche Geldanlageformen kommen für mich infrage?	
Wie will ich mein Geld auf diese Geldanlageformen aufteilen?	
Wie lange will ich mein Geld einsetzen?	
Wie viel Zeit habe ich (täglich/wöchentlich), um mich über Geldanlagen zu informieren?	
Welche Informationsquellen stehen mir zur Verfügung?	
Mit welcher Bank oder mit welchem Broker arbeite ich zusammen?	
Welche Informationskanäle zur Börse will ich nutzen?	
Welche Renditeziele habe ich?	
Welche Aktiengruppen kommen für meine Anlage infrage?	
Welche Strategien will ich umsetzen?	
Welche Einstiegs- und Ausstiegsparameter möchte ich nutzen?	
Wie viel Geld will ich in zehn Jahren/in zwanzig Jahren besitzen?	

Jahren besitzen möchte. Ich weiß sogar, wie ich einen Großteil davon verwenden werde – ich werde ihn nicht in Konsum umsetzen, sondern wieder anlegen.

Checkliste Nr. 1 unterstützt Sie bei der Formulierung Ihres persönlichen Anlagekonzepts.

Der erste Schritt zum persönlichen Anlagekonzept besteht darin, sich mit der Welt der Geldanlagen vertraut zu machen.

Was ist eigentlich eine Geldanlage?

Geldanlage hat mit Sparen viel gemeinsam. Sparen wiederum bedeutet nichts anderes als Vorsorge zu treffen. Da fast jeder Vorsorge trifft, könnte man mutmaßen, jeder beschäftigt sich auch mit Geldanlage. Das ist richtig: Jeder spart, und damit betreibt jeder eine gewisse Art von Geldanlage. Man spart, um sich zu einem späteren Zeitpunkt etwas leisten zu können, was man sich sonst nicht leisten könnte. Aber die individuellen Sparziele sind sehr unterschiedlich: Der Student spart für eine Reise. Die Familie spart für ein Haus. Der Arbeitnehmer spart für die Sicherung seiner Rente. Im Ruhestand zehrt er dann von dem Vermögen, das er zuvor angespart hat.

Jeder Sparvorgang ist eine Geldanlage, auch wenn sie nicht unbedingt der Vermögensbildung dient. Der Student, der für eine Reise spart, mag diese genießen, aber er bildet kein dauerhaftes Vermögen. Die Familie, die für ein Eigenheim spart, bildet Vermögen, selbst wenn sie später in ihrem Häuschen lebt und damit aus dem Vermögen keinen Ertrag in

Abbildung 1: Sparen und Entsparen in den verschiedenen Lebensphasen

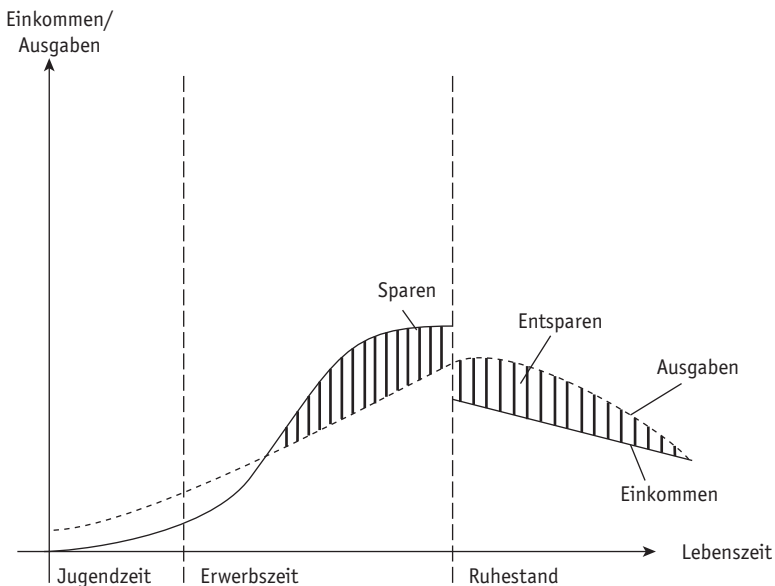


Tabelle 1: Bestimmungsfaktoren der Risikobereitschaft

Parameter	Auswirkung auf die Risikobereitschaft
Alter	Junge Menschen können ein höheres Risiko eingehen als ältere. Sie können zum Beispiel Aktienkurschwankungen »aussitzen«, müssen auch im Konjunkturtief nicht unbedingt nervös reagieren. Anleger über 50 Jahre werden auf Sicherheit achten und von Aktien auf Anleihen übergehen.
Vermögen	Je höher das Vermögen, desto mehr Risiko kann man absolut eingehen.
Brutto-, Nettoeinkommen, verfügbares Einkommen	Wer mehr verdient und mehr Geld zum Sparen zur Verfügung hat, kann auch mehr Geld anlegen, mehr Risiko übernehmen.
Einkommenssicherheit	Je höher die Einkommenssicherheit ist, desto mehr Risiko kann man eingehen. Wer um seinen Arbeitsplatz bangen muss, ist gezwungen, vorsichtiger zu agieren.
Konsumverhalten	Will man sein Leben spontan genießen, muss man ausreichend Geld verfügbar halten. Dann darf man bei einer Geldanlage nur ein beschränktes Risiko eingehen. In diesem Fall wird man Festgelder Aktien und langfristigen Rentenpapieren vorziehen.
Schuldenstruktur	Ist man nur Verbindlichkeiten für Sachwerte oder Immobilien eingegangen, kann man sich mehr Risiko leisten.
Anlagehorizont	Je länger man Geld anlegen will, desto mehr Risiko kann man eingehen. Wer weiß, dass er sein Geld in einem halben Jahr benötigt, sollte in der Regel keine Aktien kaufen, weil er nicht auf den richtigen Verkaufszeitpunkt warten kann.

Euro und Eurocent zieht. Der Arbeitnehmer, der Geld anlegt, um seine Rente zu sichern, bildet Vermögen und erhält darauf Zinsen.

Die Sparziele werden, neben den sicherlich sehr individuellen Wünschen, von zwei wichtigen Parametern bestimmt, dem Lebensalter und dem verfügbaren Sparbetrag. Beide Parameter stehen zueinander in einer gewissen Beziehung. Das Lebensalter kann man zunächst ganz

grob unterteilen in Jugend- und Ausbildungszeit, Erwerbsleben und Ruhestand. In jeder Lebensphase gestaltet sich das Sparen anders, und man kann jeweils unterschiedlich hohe Beträge sparen. Im Erwerbsleben wird der verfügbare Sparbetrag in der Regel am höchsten sein.

Neben den Sparzielen und dem verfügbaren Sparbetrag ist die Einstellung des Anlegers zum Risiko von Bedeutung. Da in jeder Geldanlage ein gewisses Risiko steckt, kann sich niemand um die Beantwortung dieser Frage »herummogeln«.

Zwischen Risiko und Rendite besteht eine Wechselbeziehung: Je höher das Risiko, desto höher die Rendite. Umgekehrt gilt: je geringer das Risiko, desto geringer die Rendite. Daher ist es für Sie als Anleger wichtig, sich selbst zu erkennen: Welches Risiko sind Sie bereit zu übernehmen? Die Bereitschaft zur Risikoübernahme ist von den in Tabelle 1 beschriebenen Parametern abhängig.

Die persönlichen Anlageziele

Wie Sie gesehen haben, ist die Risikoeinstellung ein wichtiger Parameter für Ihre persönlichen Anlageziele. Aber jeder Mensch unterliegt auch noch einem individuellen Risikoempfinden. Die gleiche Geldanlage wird von verschiedenen Personen durchaus unterschiedlich beurteilt. Das unterschiedliche Risikoempfinden (oder sollte man »persönlicher Wagemut« dazu sagen?) liegt in der Persönlichkeit des Geldanlegers begründet.

Wenn Sie sich über Ihre Risikoeinstellung und Ihr Risikoempfinden im Klaren sind, können Sie Ihre Ziele konkretisieren. Das heißt: Sie müssen sich Gedanken darüber machen, welche Geldanlage Sie aus welchen Gründen bevorzugen. Hierzu ist es notwendig, über Kriterien zu verfügen, anhand deren man Geldanlagen beschreiben und einordnen kann. Diese Kriterien sind die Liquidität, das Risiko und die erwartete Rendite der Geldanlage.

Die Liquidität beschreibt, wie schnell man eine Geldanlage kaufen und verkaufen kann. Die Kriterien zur Beurteilung der Liquidität sind Mindestanlagebetrag, Laufzeit, Kündigungsmöglichkeit, Verkaufsmöglichkeit und Beleihungsmöglichkeit. In Tabelle 2 auf der nächsten Seite sind sie näher beschrieben.

Tabelle 2: Liquiditätskriterien

Kriterium	Ausprägung
Mindestanlagebetrag	Der Mindestanlagebetrag, den man für den Kauf einer Aktie aufbringen muss, ist gering. Bereits mit einer einzigen Aktie kann man sich Aktionär nennen. Eine Aktie kann einen Kurswert von einem Euro oder weniger haben. Das heißt, der Anleger ist mit einem Mindestbetrag von einem Euro schon dabei. Allerdings muss man auch fragen, ob dies wirtschaftlich sinnvoll ist, da beim Kauf und beim Verkauf häufig Mindestgebühren anfallen, die bei einer geringen Zahl von Aktien überproportional stark ins Gewicht fallen.
Laufzeit, Kündigungsmöglichkeit, Verkaufsmöglichkeit	<p>Laufzeit, Kündigungsmöglichkeit und Verkaufsmöglichkeit ergänzen sich. Da die Aktie an der Börse gehandelt wird, können Sie sie im Allgemeinen sofort veräußern. Dennoch sollten Sie man bedenken, dass der Kursverlauf einer Aktie Höhen und Tiefen aufweist. Man sollte nicht der Notwendigkeit ausgesetzt sein, eine Aktie gerade dann zu verkaufen, wenn ihr Kurs einen Tiefstwert erreicht hat, und so einen sicheren Verlust zu realisieren. Vielmehr sollte man über den (finanziellen) Spielraum verfügen, der es erlaubt abzuwarten, bis sich der Kurs wieder erholt hat.</p> <p>Tip: Sie sollten eine Aktienanlage nicht als kurzfristige Anlage ansehen. Wenn man die Aktienanlage als eine langfristige Geldanlage akzeptiert, kann man in Ruhe die Kursentwicklung betrachten und eventuelle Kurseinbrüche »aussitzen«. Allerdings ist heute auch die Meinung verbreitet, dass man unter bestimmten Umständen Verluste durchaus auch realisieren sollte. (Aber davon noch mehr in diesem Buch.)</p>
Beleihungsmöglichkeit	Natürlich können Sie ein Aktiendepot auch beleihen. Die Banken nehmen jedoch kräftige Abschläge vor. Je nach der Art der Aktien muss man mit Abschlägen von 20 bis 50 Prozent rechnen.

Die Liquidität der Geldanlage lässt sich mit einer einzigen Frage umschreiben: Wie schnell kann ich mein finanzielles Engagement in eine Geldanlage wieder auflösen, wie schnell habe ich wieder Bargeld zur Verfügung?

Das Risiko beziehungsweise die Sicherheit einer Geldanlage lässt sich in folgende Teilaspekte untergliedern: Bonitätsrisiko, Inflationsrisiko,

Tabelle 3: Risikoarten

Risikoart	Bedeutung
Bonitätsrisiko	Selbstverständlich muss man mit dem Bonitätsrisiko rechnen. Ein Unternehmen muss nicht gleich Pleite machen, aber bereits geringfügige Zweifel an der Bonität oder Kreditwürdigkeit eines Unternehmens können größere Kursverluste auslösen.
Inflationsrisiko	Jede Geldanlage unterliegt dem allgemeinen Inflationsrisiko. Dahinter steckt für den Anleger die Frage: Deckt die Geldanlage die Inflation ab? Gerade eine Anlage in Aktien bietet eine Kursentwicklung, in der die Inflationsrate immer berücksichtigt ist. Deshalb können Sie mit einer Anlage in Aktien dem Inflationsrisiko am besten begegnen.
Änderungsrisiko im laufenden Ertrag	Der laufende Ertrag einer Aktienanlage sind die Dividenden. In der Vergangenheit entwickelten sich die Dividenden weitgehend gleichförmig. Es wird allerdings immer wieder gefordert, dass sich Dividenden stärker an der Ertragslage des Unternehmens orientieren sollten. Dies bedeutet in den meisten Fällen zwar höhere Dividendenzahlungen, aber auch ein höheres Änderungsrisiko im laufenden Ertrag.
Währungsrisiko	Ein Währungsrisiko hat man bei einer Geldanlage an einer deutschen Börse nicht zu befürchten. Die meisten Aktien werden in Euro notiert.
Wertänderungs- oder Kursrisiko	Jede Anlage in Aktien ist dem Wertänderungs- oder Kursrisiko unterworfen. Sowohl volkswirtschaftliche Entwicklungen als auch betriebswirtschaftliche Ereignisse (zum Beispiel die Ergebnisentwicklung) bestimmen die Kursentwicklung einer Aktie. Da jede Anlage in Aktien von Kursänderungen geprägt ist, werden Aktien teilweise als »unsichere« Geldanlage bezeichnet. Begreift man die Anlage in Aktien jedoch als ein langfristiges Engagement, kann man Kursschwankungen »aussitzen« und den Zeitpunkt des Verkaufs in aller Ruhe bestimmen. Damit verliert auch das Kursrisiko an Bedeutung. Die Schwankungsbreite eines Aktienkurses bezeichnet man als Volatilität. An der deutschen Börse werden regelmäßig die Volatilitäten berechnet. Damit wird die durchschnittliche Schwankung des Kurswertes einer Aktie ausgedrückt. Man unterscheidet zwischen 30-Tages- und 250-Tages-Volatilität. Die erstere zeigt die Schwankungsbreite über einen kurzen Zeitraum, die zweite über fast ein ganzes Börsenjahr an. Der direkte Vergleich der beiden Werte kann recht interessant sein, da er die Entwicklung der kurzfristigen Schwankungen gegenüber dem langfristigen Wert zeigt.

Änderungsrisiko im laufenden Ertrag, Währungsrisiko und Wertänderungs- oder Kursrisiko. In Tabelle 3 sind die genannten Risikoarten näher beschrieben.

Auch das Risiko der Geldanlage lässt sich mit einer Frage umschreiben: Wie sicher ist es, dass ich nach Ablauf der vereinbarten Laufzeit über mein Geld wieder verfügen kann? Besteht die Möglichkeit, dass ich das eingesetzte Kapital ganz oder teilweise verliere?

Was ist die Rendite von Aktien? Die Antwort scheint auf den ersten Blick recht einfach: Die Rendite ergibt sich aus der Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben. Die effektive Rendite können Sie bei Aktien erst im Nachhinein berechnen, also nachdem Sie die Aktien wieder verkauft haben.

Zunächst wird die Differenz zwischen Verkaufs- und Kaufkurs berücksichtigt. Dies nennt man auch – je nach dem Vorzeichen des Ergebnisses – Wertzuwachs oder Wertverlust. Wenn Sie Aktien mit einem hohen Kurssteigerungspotenzial kaufen, müssen Sie sich auch über die Kehrseite der Medaille im Klaren sein: Die Aktienkurse können auch wieder fallen. Es gibt allerdings auch Aktientitel, die sich weitgehend kontinuierlich entwickeln. Hierzu zählen insbesondere die sogenannten Blue Chips, das heißt Standardaktien mit hohem Ansehen und Bekanntheitsgrad.

Die Dividenden stellen den laufenden Ertrag dar. Sie sind zum Wertzuwachs oder -verlust zu addieren. Weiterhin gehören zur Erlösseite alle Gratisaktien und Bezugsrechte.

Abziehen sind die Kosten. Man unterscheidet zwischen Kosten beim Erwerb, Kosten für die Verwaltung und Kosten beim Verkauf.

Die Bedeutung der Rendite lässt sich ebenfalls sehr einfach in einem Satz zusammenfassen: Die Rendite drückt aus, was ich an einer Geldanlage verdient habe.

Sind Sie der richtige Typ für die Aktienanlage?

Für welche Geldanlage sich ein Investor entscheidet, hängt stark von seiner Persönlichkeit und seinem Charakter ab. In statistischen Untersuchungen haben sich die in Tabelle 4 vorgestellten fünf Grundtypen herauskristallisiert.

Tabelle 4: Anlegerpersönlichkeitstypen

Typ	Charakteristik
Der Sicherheitsfanatiker	Der Sicherheitstyp geht keinerlei Risiko ein. Er bevorzugt einen geringen Zinsertrag gegenüber einer Investition in Aktien, deren Kurs auch einmal ins Minus rutschen könnte. Dazu zählen 25 Prozent aller deutschen Geldanleger.
Der Bedächtige	Auch der Bedächtige ist sicherheitsorientiert. Er sieht aber den Zusammenhang zwischen Rendite und Sicherheit. Sein Ideal ist das kontrollierte Risiko. 25 Prozent aller deutschen Geldanleger gehören zu diesem Typ.
Der Denker	Der Denker ist bereit, ein Risiko einzugehen. Er kann durchaus einen Teil seines Kapitals bewusst spekulativ anlegen. Das geschieht aber mit Bedacht. Das Risiko wird definiert und eingegrenzt, und dann wird konsequent gehandelt. Ungefähr 20 Prozent aller deutschen Geldanleger gehören zu diesem Typ.
Der Spieler	Der Spieler liebt das Risiko. Er geht ein hohes Risiko ein, aber er versucht, es auch weitgehend zu kontrollieren. Er will besser sein als andere Anleger. Diese Bild trifft auf ungefähr 20 Prozent aller deutschen Anleger zu.
Der Leichtsinnige	Der Leichtsinnige liebt die risikoreiche Anlage, tut sich aber schwer damit, seine Anlage regelmäßig zu kontrollieren. Er trifft deshalb häufig Fehlentscheidungen oder setzt richtige Entscheidungen nicht konsequent um. Ungefähr 10 Prozent der deutschen Geldanleger gehören zu diesem Typ.

Sie werden es bereits erraten haben: Der Bedächtige ist der ideale Anleger in Aktien. Er geht systematisch und in aller Ruhe vor, und er lässt sich nicht so schnell aus dem Konzept bringen. Natürlich kann nicht jeder auf Anhieb diesem Persönlichkeitstypus entsprechen. Er soll uns aber als Leitlinie dienen.

Wie also stellen wir uns den idealen Aktieninvestor vor?

- Er wägt sorgfältig zwischen Rendite und Sicherheit ab.
- Er überlegt sich seine Anlagekriterien.
- Er weiß, wie viel Geld er einsetzen will.

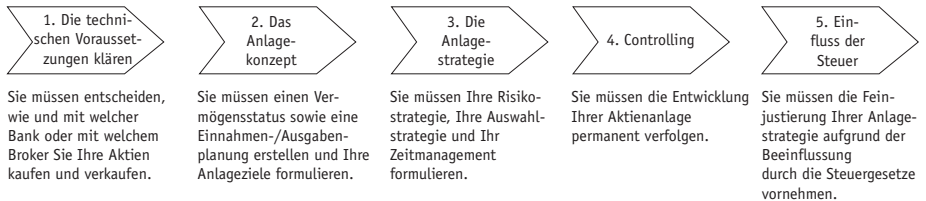
- Er hat eine Vorstellung davon, was er an Gewinn erwirtschaften will.
- Er analysiert gründlich und wählt eine Strategie aus.
- Er folgt konsequent seiner Strategie und lässt sich nicht beirren.
- Er kontrolliert regelmäßig die Kursentwicklung und überprüft damit seine Strategie.
- Er verkauft gemäß seiner Strategie und setzt das Geld wieder neu ein.

Der Anlagefahrplan

Sie sollten bei Ihrer Geldanlage stets systematisch vorgehen und daher Ihr Anlageziel mittels einer klar definierten Strategie verfolgen. Strategien fallen Ihnen aber nicht in den Schoß, sie müssen vielmehr erarbeitet werden, und sie brauchen ein solides Fundament. Dieses Fundament müssen Sie erst schaffen. Das heißt, Sie müssen Vorbereitungen treffen und Informationen einholen, bevor es losgehen kann.

Ein Anlagefahrplan sollte sich aus den in Abbildung 2 wiedergegebenen Bausteinen zusammensetzen.

Abbildung 2: Die Bausteine des Anlagefahrplans



Die technischen Voraussetzungen

Die wichtigste Voraussetzung ist die Entscheidung für den richtigen und für Sie besten Partner, der Ihre Strategie umsetzen soll. Ihr Partner wird eine Bank oder ein Broker sein, also jemand, der den handwerklichen Teil der Geldanlage für Sie übernehmen kann. Ein Privatanleger kann nicht direkt an der Börse agieren, das heißt, er benötigt immer einen Vermittler.

Zunächst einmal sollten Sie Kontakt mit Ihrer Hausbank aufnehmen. Sobald Sie ihr einen Auftrag erteilen, wird die Bank ihrerseits einen Bro-